



Frühsummer 1917 erkannte, daß Deutschland den Krieg verloren hatte und er hatte den Mut, aus dieser richtigen Erkenntnis der Dinge sofort die Konsequenzen zu ziehen, daß der Versuch gemacht werden müsse, die Führung der Politik aus den Händen der Obersten Seeresleitung in die des Reichskanzlers zu bringen.

Das Ergebnis war die Friedensresolution, welche die Reichstagsmehrheit im Juli 1917 annahm und die uns den Verständigungsfrieden ohne Sieger und Besiegte bringen sollte. Das war nottunlich ganz gegen die Pläne unserer Alldeutschen, denen Herr Helfferich einer der Führer war, und von diesem Augenblick an wurde Herr Erzberger mit ziellicherem Haß verfolgt. Wie viele Beamte müssen im Dienste dieser Unterminierungsarbeit gestanden haben, um das Material zu diesem Scheiterhaufen zusammenzutragen. Das ging nicht gegen die Moral der jetzt so moralisch entrüsteten Helfferichleute, denn bei ihnen heiligt der Zweck noch mehr die Mittel, wie sonst schon im Leben. Und der Zweck wuchs im Laufe der Zeit zu ungeahnter Größe. Zuerst war er wohl nur, den Mann der Friedensresolution unmöglich zu machen. Als dieser nach der Revolution in die Regierung eintrat, mußte gleichzeitig in ihm die Republik getroffen werden. Und dann wurde Erzberger Finanzminister und wagte, was keiner seiner Vorgänger, die anerkannte Fachleute gewesen sind, gewagt hatte: nämlich Steuergesetze zu schaffen, welche die reichen Leute nicht schonten, sondern ihnen ihr Pflichtteil an den Lasten des Volkes auferlegten. Das war zuviel. Nun ging es an den Geldbeutel, nun mußte der Mann unschädlich gemacht werden, zumal man die verhasste Republik jetzt doppelt treffen konnte, indem man ihr den Finanzminister nahm, der Laikraft genug besaß, seine Finanzreform auch durchzuführen.

Erzbergers Politik, die er während der Waffenstillstandsverhandlungen und der Friedenskrise getrieben hat, kann bei geradedenkenden und empfindenden Menschen keine Sympathien auslösen, aber die Ehrlichkeit gebietet auch dem Gegner auszusprechen, daß dieser Mann einen eisernen Fleiß, ein großes Können und den Mut zur Tat besitzt. Ob unsere Regierung in dieser schwersten Zeit solche Männer entbehren kann, vermögen wir Frauen nicht zu entscheiden. Wenn aber Persönlichkeiten und Handlungen gegeneinander abgewogen werden sollen, dann müssen wir sagen, daß bei aller Abneigung gegen Erzberger und seine geschäftlichen Manipulationen unser Urteil zu seinen Gunsten ausfällt und ausfallen muß gegenüber einem Helfferich, der mitschuldig ist an der jahrelangen Verlängerung des Krieges und dessen Finanzwirtschaft während des Krieges eine Ursache unseres heutigen wirtschaftlichen Elends ist.

Clara Bohm-Schuch.

## Der Gesetzentwurf über die Grundschule

Von Hedwig Wachenheim

(Schluß)

Der Gesetzentwurf beseitigt also die Vorschule als ein Zeichen des Klassen- und Kastensystems, für das im demokratischen Staat kein Platz ist. Die Dauer der Grundschule wird im Gesetzentwurf auf 4 Jahre festgesetzt. Die Begründung, die der Gesetzentwurf gibt, sagt dazu, daß die Grundschule nicht weniger als 4 Jahrgänge haben darf, da sonst der „soziale Zweck der Grundschule, die Kinder aller Bevölkerungskreise so lange wie möglich in der gleichen Schule zu vereinigen, nur in unzureichender Weise erfüllt würde. Außerdem würde eine dreijährige Grundschule den Anforderungen nicht genügen, die vom Standpunkt der Pädagogik und der von der Reichsverfassung anzutrebenden organischen Ausgestaltung des Schulwesens an die Grundschule gestellt werden müssen. Sie würde die Scheidung der Kinder nach Art der Begabung und beachteten Berufsausbildung zu einem Zeitpunkt notwendig machen, der für eine richtige Auslese noch keine Anhaltspunkte bietet, die selbst bei einer vierjährigen Dauer noch unsicher bleiben. Die dreijährige Grundschule würde auch für

das vor einem Umbildungsprozeß stehende mittlere und höhere Schulwesen nicht den notwendigen geschlichen Unterbau geben, auf den um so weniger verzichtet werden darf, als der Aufstieg der geistig begabten Kinder aus allen Volksschichten und der Uebergang in andere Bildungsklassen durch eine längere Dauer der Grundschule sicherer bewirkt wird als durch eine kürzere. Hinzu kommt noch, daß dem von der Reichsverfassung für alle Schulen geforderten Arbeitsunterricht besonders in den Klassen der Grundschule aus pädagogischen Gründen ein umfangreicher Platz zugewiesen werden muß“. Der Einwand, eine vierjährige Grundschule verzögere die Reifeprüfung um ein Jahr, ist nicht stichhaltig, die höheren Schulen müssen vielmehr ihren Lehrplan verkürzen. Tritt diese Reform schon jetzt ein, so arbeitet sie damit späteren Reformen vor.

Die meisten Pädagogen gehen mit ihren Forderungen über die vierjährige Grundschule hinaus. So verlangt Klein in seiner Schrift „Die nationale Einheitschule“ eine sechsjährige Grundschule gemeinsam für alle Schüler. Darauf baut sich nach vollendetem 12. Lebensjahr der Schüler die zweite der drei Schulstufen auf, einmal die Oberstufe der Volksschule, dann die Oberrealschule, Oberlyzeum und Gymnasium. Daran schließt sich die dritte Schicht: Fortbildungsschule oder niedere Gewerbeschule vom 15.—18. Lebensjahr, anschließend an die Oberstufe der Volksschule, die mittlere Fachschule vom 17.—20. Lebensjahr, anschließend an die Realschule, und die höheren Fachschulen, Lehrerseminar und Hochschule vom 19.—22. Lebensjahr, anschließend an Oberrealschule und Gymnasium. Der fortschrittliche Lehrer Lewoß, der, wie der Deutsche Lehrerverein, auf dem Boden der Einheitschule steht, verlangt die gemeinsame Grundschule bis zum vollendeten 12. Lebensjahre, für besonders Begabte bis zum 11. Lebensjahre. Genosse Heinrich Schulz fordert sie in seinem schon erwähnten Buch bis zum vollendeten 14. Lebensjahre der Schüler. Die nordischen Länder und die Schweiz, die einen einheitlichen Schulaufbau haben, haben eine verschieden lange Dauer der Grundschule. Das sind nur Beispiele. In eine nähere Kritik der Vorschläge und bestehenden Einrichtungen kann hier nicht eingetreten werden. Doch muß betont werden, daß das beste System das ist, das möglichst elastisch einen Uebergang der Kinder in eine andere Schule noch später gestattet und die gemeinsame Schule lange ausdehnt.

Der vorliegende Gesetzentwurf sieht, wenn er die vierjährige Grundschule festsetzt, damit nur eine Schranke nach unten vor: Die gemeinsame Grundschule soll mindestens 4 Jahre lang dauern. Er will damit der sonstigen Einrichtung und Ausgestaltung der Grundschule etwa auf längere Zeit durch die Reichsschulkonferenz nicht vorgreifen.

Wir Frauen können die Vereinseitlichkeit des Schulwesens und den Grundschulgesetzentwurf als ersten Schritt dazu nur begrüßen. Der Unterschied in der Schulbildung zwischen Besitzenden und Besitzlosen verträgt sich nicht mit dem demokratischen Staatswesen, ebensowenig verträgt sich die bisherige Minderwertigkeit des Mädchenschulwesens mit ihm. Ein Staat, der nach seiner Verfassung keine Zurücksetzung der Frau mehr kennen darf, muß für Mädchen und Knaben der Qualität nach das gleiche Schulwesen haben. Die Verschiedenheit des Organismus kann trotzdem berücksichtigt werden. Aber der Aufstieg der Begabten, ob besitzlos oder besitzend, ob weiblichen oder männlichen Geschlechts, muß ermöglicht werden.

Gegen den Gesetzentwurf werden natürlich Einwände erhoben. Sie gelten nicht etwa einem besonderen System der Einheitschule, das der Gesetzentwurf nicht festlegt, sondern dieser selbst. Man sträubt sich gegen die gemeinsame Grundschule für die Kinder aller Schichten des deutschen Volkes. Man fürchtet in den bessergestellten Kreisen das Beispiel der „schlechten Gewohnheiten und Sitten der Arbeiterkinder“. Man überfiebt, daß man damit der eigenen häuslichen Erziehung ein schlechtes Zeugnis ausstellt, die doch vor solchen Gefahren

schützen und umgekehrt einen erzieherischen Einfluß auf die anderen Kinder zeitigen müßte. Daneben kennen die, die sich heute der gemeinsamen Schule widersetzen, genau die Folgen, die es haben muß, wenn nach gemeinsamen Schulbesuch nur diejenigen aufsteigen, die dazu die Mittel haben, gleichgültig, ob sie vorher die schlechtesten Schüler waren oder nicht, während gute, aber arme Schüler mit dem Wunsch zur höheren Ausbildung sie nicht erwerben können. Sie wissen, daß die unausbleibliche Folge der gemeinsamen Grundschule der Aufstieg der Begabten ist, und mit ihm der Zustand aufhören muß, daß die höhere Bildung ein ausschließliches Vorrecht der Besitzenden ist. Sie wissen auch, daß die gegenseitige Abschließung der einzelnen Volksklassen bei einem gemeinsamen Schulbesuch in den ersten Jahren erschwert wird. Die theoretische Begründung liefern den Gegnern der Einheitschule verschiedene Psychologen, die die Ansicht vertreten, daß die Begabung der Kinder abhängig sei von der Volkschicht, aus der sie stammen, auch Pädagogen, wie der Berliner F. J. Schmidt und Friedrich Wilhelm Hörster, die vor Gleichmacherei warnen, weil sie (Hörster) „die erzieherische Bedeutung jester ererbter Lebensweise aufs höchste bewerten und die Anpassung des einzelnen an solche Lebenskreise in den Mittelpunkt aller didaktischen und erzieherischen Bemühungen stellen wollen. Allerdings steht die Mehrzahl der Pädagogen auf dem Boden der Einheitschule.“

Wir Sozialdemokraten, die wir durch den demokratischen Staat den Sozialismus und durch ihn die Ueberwindung der Klassengegenstände zu erreichen anstreben, wollen zur Erhaltung und zum Ausbau des demokratischen Staates ein Schulwesen, das jedem die Möglichkeit gibt, nach seiner Neigung und seinen Fähigkeiten zu lernen und den Tüchtigen aus allen Volkskreisen den Aufstieg ermöglicht. Wir wollen die Klappdesunterschiede schon heute so weit wie irgend möglich ausmerzen. Wir haben mit dem Schulkompromiß der Verfassung ein schwerwichtiges Opfer gebracht; um der Regierung ein breites Fundament im Volke zu geben. So konnten wir die einheitlich-bekennnisfreie Schule nicht durchsetzen. Die Einheitschule aber ist mit dem Kern unseres Programms so eng verbunden, daß wir auf ihrer Durchführung bestehen müssen.

## \* Feuilleton \*

Wie kann man sich selbst erkennen? Durch Betrachten niemals, wohl aber durch Handeln. Versuche deine Pflicht zu tun und du weißt gleich, was an dir ist! Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages. Goethe.

### Wie ich als Frau den Krieg sah

Aus Tagebuchblättern von Erna Häsing (1914)

#### Erichs Tod.

Erich starb in einem Kriegsjüdenlazarett. Der Tod war ihm Erlöser, denn eine andere Erlösung gab es augenblicklich nicht für ihn. Er war körperlich zermürbt und geistig gebrochen.

Erich, ich hatte Dich lieb, ich habe Gutes und Schönes für Dich gewünscht, ersehnt und gehofft. Liebe ist Egoismus, ja, ja! Ach, was es denn ein solcher Egoismus. Dir etwas Gutes zu wünschen; ich habe ja solche Liebeskraft in mir, daß ich aus tiefstem Herzensgrunde heraus allen Menschen Gutes wünschen kann. Warum muß meine große Weibseliebe zerbrechen?

Erich, Du mußt sterben, denn das Leben ist zurzeit nichts für zarte Seelen; aber, Erich, ich für mein Teil will mit dazu beitragen, die Frauen aufzurütteln, damit in Zukunft nicht nur die Rohlinge das Gebäude der Welt zimmern, damit auch wir daran arbeiten können, auf daß auch für die Schwachen, für zarte Seelen und für die Trümmer des Schönen Wohnungen in der Welt geschaffen werden.

### Sufe

Von F. Brachwitz

Wie kam es nur, daß du als Gast  
So früh von binnen glüht?  
Schon nach so kurzer Erdenrast  
Den Todespeil empfingst?

Du warst des Hauses sonnig Glück,  
Von allen gern betreut,  
Dein Jugendfroher heller Blick  
Sich stets in Lieb erneut.

Gingst leichten Schritts durchs Kinderland,  
Nicht Schmerz dich traf, nicht Leid  
Bis dir des Krieges raube Hand  
Allbeides hingestreu.

Als dann des Schattenreiches Fee  
Dir nahe stumm und leis,  
Beschlich untagbar großes Weh  
Hienieden unsern Kreis. —

Dein Leben war ein Gruß der Welt,  
Du kamst einst wonndurchglüht,  
Und gingst nun heim, ein kleiner Held,  
Ein süß verklingend Lied.

### Die Kindertuberkulose

Von Eduard Graf

In Nummer 1 der „Gleichheit“ vom 3. 1. 20 schreibt Carl Baldamus über die große Gefahr, in der unsere Kinder schweben und daß die Drüsentuberkulose unfähig viele Opfer fordert. Die Volksernährung hat sich nicht gebessert und daher ist in absehbarer Zeit kein Rückgang der Kindersterblichkeit zu erwarten, wenn jetzt nicht alles daran gesetzt wird, diesem Schrecken Einhalt zu gebieten. Wie sehr die Tuberkulose infolge Unterernährung in Deutschland zugenommen

#### Sie hätten mich gehängt.

Sente war ich bei einem orientalischen Diplomaten. Er ist der geborene Herrscher, denn er versteht etwas aus sich zu machen, und in seinem Hause ist eine solche Atmosphäre, daß ein Fremdling kurzerhand immer um Entschuldigung für seine Anwesenheit bittet.

Er weiß, daß mein ganzes Ich eine restlose Verneinung des Krieges ist, und so sprach er mit mir über manche Dinge und bekannte sich frei und offen als Friedensfreund. Ich dachte, nun kommt für Dich die Erlösung. Hier ist ein Mensch, der nicht will, daß die Menschheit mit Füßen getreten wird; der für seine Gedanken Worte finden wird, der an die Liebe glaubt und die Liebe inmitten des Hasses predigen wird. Er sagte jedoch: „Ich sah die furchtbare, die unerträgliche Not in meiner Heimat, doch ich sagte nichts, denn dann hätten sie mich gehängt.“

Im selben Augenblick war ich mit ihm fertig. Wer in seiner Stellung, in jener Macht sich zu den Gedankengängen, die er entwickelte, durchgerungen hat, der muß sprechen, der muß seine Mission mit der inbrünstigen Hingabe seines eigenen Ichs besiegeln. Der kann weder um den Schiffsbruch seiner Idee, noch um den Tod zittern. Ich werfe ihm daher auch nichts vor als sein Leben.

Kühl sagte ich daher (Dafel Ottomar hat ja Verbindungen, ich darf mir also viel erlauben): „Erzellenz, ist das gut, daß Sie schwiegen und daß Sie nicht gehängt wurden, denn sie hätten einen Unwürdigen gehängt.“

#### Mütter.

Vergangene Nacht mußte ich wartend ein paar Stunden auf einem Vahnhof verbringen. Ich ging in das sogenannte Damenzimmer. Bald nach mir trat eine Frau ein, die einen

hat, beweist eine Aufstellung von Professor Schwalbe. Er teilt darüber mit:

„In 850 befragten deutschen Orten mit mehr als 15 000 Einwohnern sind im Jahre 1918 43 820 Personen mehr an Tuberkulose verstorben als 1913. Die Erhöhung der Sterblichkeitsziffer in den Hauptwohnbezirken ist noch deutlicher, und zwar besonders für die weibliche Bevölkerung. In Berlin ist die absolute monatliche Zahl der weiblichen Todesfälle seit Oktober 1915 von 1067 auf 3136 gestiegen. Die Zahl der Todesfälle an Lungenkrankheiten, also hauptsächlich an Schwindsucht, weist eine Erhöhung von 205 auf 1732 auf.“

Bisher hatte man für erwachsene Personen immer noch unsere Heilstätten, die ganz erfreuliche Erfolge aufweisen konnten. Doch die Zahl der Neuerkrankungen ist so erschreckend gestiegen, daß eine Heilbehandlung für alle nicht mehr möglich ist. An einen Neubau von Sanatorien ist in absehbarer Zeit nicht zu denken, da uns nicht allein Baustoffe fehlen, sondern uns auch bei der allgemeinen Tenierung die nötigen Geldmittel nicht zur Verfügung stehen. Aber auch die Heilstättenkuren weisen nicht mehr die Erfolge auf wie einst, da infolge mangelhafter Ernährung Gewichtsabnahmen während der Kur zu beobachten sind, anstatt der erfreulichen Gewichtszunahmen von 10–20 Pfund in den früheren Jahren. Für unsere armen Kinder ist aber nicht einmal diese Hilfe vorhanden, denn die Zahl der Heilstätten ist zu gering, die man für diese Zwecke zur Verfügung stellen kann. In dieser schrecklichen Situation müssen wir zu allen Mitteln greifen, die zur Bekämpfung dieser tödlichen Krankheit dienlich sind. Ist im Beginn jede Tuberkulose heilbar, dann sind die Ärzte verpflichtet, auch alle Mittel anzuwenden, die zur Verfügung stehen. Nun hat die Wissenschaft im Laufe der Jahre bereits allerlei Mittel zur Verfügung gestellt, die immer mit großem Jubel aufgenommen wurden. Ich erinnere nur an die Verhufe von Dr. Sanderer mit Zimmelsäure, an das Kreosot usw. und zuletzt an die epochemachende Erfindung von Professor Koch, das Tuberkulin. Aber alle diese Mittel zeitigten weder umfangreiche noch Dauererfolge, denn nach kurzer Zeit trat eine weitere Verschlimmerung des Leidens ein. Auch war die Anwendung des Tuberkulins bei Kindern nicht unge-

fährlich und ist von den Ärzten nur mit größter Vorsicht gebraucht worden. Nun beschäftigt sich die Wissenschaft sehr lebhaft mit einem neuen Mittel, der von Dr. Friedmann gewonnenen Schilddrüsentrüberruberkulosekultur, welche auch die Gegner dieses Mittels als völlig unschädlich bezeichnen müssen. Seit mehr als 10 Jahren ist dieses Mittel den Ärzten bekannt und jetzt erst wagen es hervorragende Kliniker, durch frühere Erfahrungen vorsichtig geworden, ihre Gutachten darüber abzugeben. Professor Kraus erklärt:

„Bei allen Kranken, die im November 1918, also fünf Jahre nach der Impfung, zur Nachuntersuchung sich einfanden, ist ein überraschend günstiger Zustand festzustellen, der als zeitige „klinische Heilung“ bezeichnet werden darf. Sämtliche Patienten sind arbeitsfähig geworden. Schmerzen, Etüche, Atemnot und andere fast bei allen vorhanden gewesen subjektiven Beschwerden fehlen oder sind fast völlig beseitigt. Immer wieder hören wir, daß der Husten aufgehört habe. Auf Grund solcher Erfahrungen halte ich mich verpflichtet, die weitere Anwendung des Friedmannschen Verfahrens in großem Umfange zu empfehlen.“

Professor Vogel-Dortmund, der jährlich Hunderte von Fällen beobachtet konnte, erklärt:

„Das Friedmannsche Mittel ist eine wirksame Waffe gegen die Tuberkulose und verdient unter allen Umständen ernstliche weitere Prüfung.“

Dr. Pape-Herford schreibt:

„Das Friedmannsche Mittel ist das wirksamste und unschädlichste.“

Professor Kölliker-Leipzig schreibt:

„Vergleiche ich nun mit allen diesen vorangegangenen Erfahrungen das Friedmannsche Verfahren, so ist es das einzig bestehende Mittel, dem eine direkte heilende Wirkung zukommt, und zwar bei Ausschaltung jeden chirurgischen Eingriffes und jeder orthopädischen Maßnahme.“

In der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ vom 17. November wird von einem hervorragenden Kliniker berichtet:

„Die Macht der Oekonomie entscheidet oft über Tod und Leben. Gegen diese Gewalt hat Friedmann die veröhnende Schranke aufgerichtet. Die Kraft des Geistes hat das therapeutische Monopol des Auslandes überwunden. Davos und

Buben, schier und pudelig wie eine Charakterpuppe, auf dem Arme trug. Sogleich weiteten sich die Augen der Frauen. Im Augenblick trat eine Frau zu ihr und fragte: „Wie alt ist der Kleine?“

„20 Monate.“

„Ach, ich habe auch einen kleinen Jungen zu Hause, der ist jetzt 23 Monate. Ich bin immer ganz närrisch, wenn ich solchen Kleinen sehe.“

Tief in ein Sofa gedrückt aber sah eine Frau; ihr bebte das Kinn, ihre Lippen krampften sich zusammen, rote Spuren von vergossenen Tränen waren auf ihren Wangen und wieder flossen ihre Tränen.

Der Frau ist der Sohn gefallen, das wußte man.

Und vor ihr knieten und hockten Frauen auf der Erde, spielten mit dem Knaben und ließen ihn von einem zum andern laufen.

Frauen, draußen tobt der Krieg; leidet Ihr nicht dadurch schon Höllequalen, daß Ihr Mütter von Söhnen seid?

Armand ging aus meinem Leben; es ist alles tot in mir; ich weiß nicht, ob ich noch jemals wieder werde einem Manne Liebe schenken können. Ich weiß ja nicht, wer in mein Leben treten wird. Aus der Sehnsucht nach Höher- und Weiterentwicklung heraus, entsprechend dem Glauben an die Vollkommenheit, möchte ich ein Kind. Ich hätte das können in mir, ohne kirchliche und staatliche Erlaubnis, mich dem Manne zu geben, den ich liebte. Aber, dank der Erziehung in Onkel Ottomars Haus, würde ich das niemals tun. Zu der Aufrufung wecks Verfolgung eines großen Zieles werde ich womöglich noch heranziehen, aber für die kleinsten Kämpfe des Tages bin ich verdober. Ich bin ja so wohlherzogen, mir sind ja so viel Unannehmlichkeiten aus dem Wege geräumt,

daß mir schließlich vor lauter Fürsorge das Mark ausgefogen worden ist.

Kann man es aber überhaupt verantworten, einem Kinde das Leben zu geben? In jetziger Zeit muß das doch wahrlich Todesünde sein. Hat man seine ganze große Weibeskunde in das Kind gelegt, hat man alles Gute in es hineingepflanzt, bekennet man sich durch sein Kind zum Glauben an die Menschheit, dann zwingt der Staat es zum Nord. Sollten die Frauen nicht hundert-, tausend-, millionenfach aufschreien: „Wir wollen keine Kinder gebären?“

Und Onkel Ernst war Kirchenvorsteher.

Onkel Ottomar meinte, ich habe die Erbauung nötig und schickte mich in die Kirche.

In meiner Familie steht man überhaupt auf dem Standpunkt, daß dem Volke die Religion erhalten werden muß. Man tut daher viel für Kirche, Volk und Religion. Onkel Ernst, nach dem ich Erna heiße, war sogar Kirchenvorsteher, und als er starb, wurde er feierlich von der Kirche aus beerdigt. Seine Frau aber spielte — sie gehörte einer kleinen Gemeinde an — jahrelang sonntäglich in der Kirche Scharmonist. Dabei war sie ganz Würde, ganz Repräsentation und machte dabei ein so hochmütig und zugleich ergebenes Gesicht, wie ich es bislang sonst nur einmal in meinem Leben bemerkte, und das war bei einem dressierten Dromedar bei Sagenbeck.

In der Kirche — dem Seelsorger fielen zwei Söhne in Jahresfrist, und oft übermannte ihn das Weinen und seine Stimme setzte aus — hörte ich, daß uns die Welt um unsern Sündenburg beneidete, daß Ludendorff ein frommer Mann sei, daß wir Kriegsanleihe zeichnen und siegen müßten. Mein Sein wurde bis in das Innerste getroffen. Dieses Geplärre

Sehns liegen heute im praktischen Machtbereich jedes deutschen Arztes."

Es wird dann weiter über einen Fall berichtet, daß ein in der Tuberkulose-therapie erfahrener Arzt selbst erkrankte und sich am 3. Juni 1919 mit 2 Tropfen ganz schwachen Impfstoffes impfen ließ. Er teilt darüber folgendes mit:

"Was der Schwarzwald und Davos nicht schaffen konnten innerhalb zweier Jahre, das hat das Friedmannsche Mittel in 14 Tagen geleistet, Sputum und Bazillen zum Schwenden zu bringen, nun schon seit drei Monaten bewährt!"

Professor Kruse-Leipzig wendet das Mittel auch bei Kindern an und schreibt in der Berliner „Klinischen Wochenschrift" wie folgt:

"Wir können daher die Schutzimpfung von Neugeborenen nach Friedmann als ein neues, ausichtsreiches und völlig unschädliches Mittel zur Tuberkulosebekämpfung nur empfehlen. In erster Linie am Platze ist sie natürlich bei den durch Tuberkulose der Umgebung besonders gefährdeten Kindern. Aber sie würde auch, wie unsere Darlegung zeigt, wohlätig wirken, wenn man sie auf größere Kreise, z. B. alle unehelich Geborenen ausdehnte."

Die preußische Landesversammlung befaßte sich auch bereits eingehend mit dieser neuen Erfindung und es wurde dem Minister Genossen Haenisch der Vorwurf gemacht, daß er Dr. Friedmann die Professur verliehen habe. Er konnte sich aber in seiner Verteidigung auf ärztliche Autoritäten berufen, insbesondere auf Professor Dührsen-Berlin, der seit 40 Jahren in ärztlicher Praxis steht und sich über Friedmanns Mittel wie folgt geäußert hat:

"Das Friedmannsche Mittel gewährt einen hochgradigen Tuberkulosechutz gegen den Ausbruch der Tuberkulose bei Säuglingen und kleinen Kindern. Auf dem von dem großen Koch, dem genialen Forscher, eingeschlagenen Weg weiter fortschreitend, hat Friedmann das Problem gelöst, das Koch bei der Anwendung seines Tuberculinus vorschwebte."

Die Regierung wurde beauftragt, eine unparteiische Kommission einzusetzen, die ein endgültiges Urteil über dieses neue Mittel abgeben soll. Soffentlich wird bald ein Bericht erstattet, das Mittel freigegeben und dann jeder Arzt verpflichtet, dasselbe anzuwenden.

nennen sie Predigt. Sätze der Geistliche nicht stehen, jammern und schreien müssen um Frieden? Wir ersäufen ja in Blut und Dreck und werden schlechter und immer schlechter; wir können ja zuletzt keinen Ausweg mehr finden, wir haben ja gar keine Kraft zum Guten mehr. Um das Gute zu wollen und das Beste zu leisten gebrauchen wir armen Menschenkinder doch Sonnenschein, Liebe und Frieden. Herrgott, laß uns wieder Menschen werden; wir stehen jetzt ja unter den Tieren; Herrgott, erfülle hüben und drüben die Herzen mit dem festen Willen zum Frieden; Herrgott, gib uns die Kraft, Dein Gebot: „Du sollst nicht töten!“, erfüllen zu können — muß man so nicht brüllen mit allen Fasern seines Seins? Statt dessen wird der elende Versuch gemacht, den Krieg zu rechtfertigen. Ich bin so getroffen, daß ich nicht mehr weinen kann; ich bin auch nicht verstoßt; in meinem Innern ist alles durcheinander gefallen; ich lachte den ganzen Tag in mich hinein, und jetzt in meinem Zimmer lache ich sogar unbändig. — — Onkel Ernst war Kirchenoorsteher und nach ihm heiße ich Erna. — — Wir haben Krieg und die Kirche verlagert und entschuldigend sich nicht mal darum, sondern sieht es als selbstverständlich an, ja, steht in wunderbarstem Heiligenschein vor sich selbst gerechtfertigt da.

Ich gehe.

Ich gehe aus Onkel Ottomars Haus. Durch ausgefuchteste Günstigkeit, die mir erwiesen wurde, durch zarteste Aufmerksamkeit, die mich umsorgte, spannte man mich in die Ueberlieferung ein, machte mich zum Knecht des Altbergebrachten und nahm mir Stück für Stück von meinem Wollen. Ich wurde zum Freigling gemacht; das ist etwas, das ich nicht verzeihen darf. Meine Schuld muß ich sühnen, denn indem ich immer dubelte, immer schwieg, sündigte ich. Ich konnte

## Ein Vergleich! \*

Von B. Birnbaum, Oberschöneweide

Erregte Disputiergesellschaften haben sich aus der Kriegszeit bis in die heutigen Tage bei Bildung der Polonäsen vor den Lebensmittel-Verkaufsstellen gehalten. In diesen vornehmlich vom weiblichen Geschlecht gebildeten Chorus spielt sich ein wesentlicher Teil der Frauenpolitik ab. Was dem Mann an politischer Prägung vielfach die Werkstatt gibt, entlehnt die Hausfrau den Debatten der Lebensmittelpolonäsen-Gesellschaft.

Tagesfragen sind es, die den Stoff der Unterhaltung bestreiten. Und was lag näher in diesen Tagen bei reichshauptstädtischen Frauen, als die Erledigung des Themas: Der Metallarbeiterstreik und die vor dem Untersuchungsaußsich aufgedeckte Kriegspolitik der Bethmann, Ludendorff, Hindenburg mit Beachtung der sich daraus ergebenden Lehren. Erhitzte Gemüter, erregte Worte, vorjähnelte Urteile, mangelnde Kenntnisse, festgeprägte Schlagworte die typischen Merkmale dieser Arbeiterfrauen-Zusammenkünfte. Was nimmt es wunder, wenn wochen-, monate-, jahrelang von linksradikaler Seite in bezug auf die Haltung der Mehrheitssozialisten zum Metallarbeiterstreik und zur Kriegspolitik von nichts anderem gesprochen worden ist, als von dem Verrat der Rechtssozialisten, dieses Wort auch hier in allen Stimmentönungen wiederholt. Die bittere Not und der Zwang zu Entbehrungen lassen namentlich die in Mitleidenschaft gezogenen Frauen des handarbeitenden Volkes nach einem Ventil suchen, das sie entlastet von dem in ihnen wogenden Druck. Da sind wir Rechtssozialisten gewohnheitsgemäß fast das gesuchte Karnickel. Wir aber haben keine Ursache, diese Prügel auf uns sitzen zu lassen, bietet doch der Vergleich der Kriegs- und Metallarbeiterstreikpolitik ein so interessantes Vergleichsmittel, daß dem Politiker dankbarere Stoffe gar nicht geboten werden können. Hier wie dort vor Beginn der „Feindseligkeiten"

\* Wegen Raumangel mußte dieser Artikel bisher zurückgestellt werden, dürfte aber auch jetzt noch interessant und nützlich zu lesen sein.

mich nie mit dem Krieg abfinden; jetzt aber weiß ich, daß ich gegen ihn Front machen muß, wo immer der Augenblick es erfordert. Wo Menschen sind, die Liebe haben, wo Menschen sind, die Gutes wollen, da ist unsere Heimat. Onkel Ottomar, Du und Dein Kreis, Ihr seid bankerott, und mit Euch alle, die den Krieg nicht verhindern konnten, ihn nicht verhindern wollten oder ihn sogar noch ausnützten für ihre Zwecke. Man muß den Mut zu Neuem haben. Man darf jetzt nur noch leben, um gegen den Krieg zu predigen, und wenn wir nur einen Kriegshezer zum Pazifisten bekehren, dann haben wir nicht vergeblich gelebt.

Onkel Ottomar, ich bin Staatsbürger des Neulands! Ich gehe von Dir. Ich suche die neue Welt.

## Zielsucher

Von Carl Diesel

Es ist nicht ohne Bedeutung, in welcher Weise man sich der Betrachtung des Lebens bedeutender Persönlichkeiten nähert, ebensowenig, wie es nicht ohne Bedeutung ist, in welcher Art der Leserin die Ergebnisse derartiger Betrachtungen vermittelt und vorgelegt werden. Es erscheint mir notwendig, sie an der langsamen Entstehung, an dem behutamen Eindringen nach allen Richtungen hin teilhaftig sein zu lassen, sei es auch nur aus dem einfachen und letzten Endes egoistischen Grunde, um ihr das Verständnis für eine Arbeit zu erleichtern, die nur durch das Entgegenkommen der Redaktion an dieser Stelle zum Abdruck gelangt.

Zu einem Teile habe ich die Notwendigkeit, die nach meinem Dafürhalten diese Arbeit rechtfertigt, bereits be-

eine Führung, denen Diplomatie, Verhandlungsbereitschaft als Zeichen der Schwäche gilt. Vermutungen, Befürchtungen, die Lust zu Machtproben waren konfliktträchtigere Momente. Und die Lust zu Machtproben triebte den Blick für die kritische Sicht der Kräfte hier wie dort. Frühere Erfolge trugen ihren wesentlichen Anteil daran. Der Kampf geht an als Verteidigung und Abwehr befürchteter, vermuteter Angriffe. Die Gegner bestreiten dieses und proklamieren ebenso Abwehr, Verteidigung. Mißtrauen gegenseitig. Die kampflüsternden Elemente beiderseits gewinnen Oberwasser; Sieg, unbedingte Niederlage des andern ihr Ziel, alsdann diktatorische Durchsetzung ihrer Forderungen! Nach längerem Kräfteaufbrauch unternehmen neutrale Mächte (Regierung; Amerika) Vermittlungsversuche. Am Verhandlungstisch soll eine für beide Teile befriedigende, bindende Verständigung ermittelt werden. Nach anfänglichem Zögern wiederum Ueberhandnehmen der „Unentwegten“, „Aufrechten“ und verschärfte Fortführung des Kampfes und damit weiterhin steigender Anbruch von Ersparnissen, Angriff lebensnotwendiger Dinge, Häufung von Schuldenlasten durch Ausfall der Einnahmen bei hohen Ausgaben, zunehmende Verarmung und auch — Demoralisierung; Abflauen der „Stimmung“, Fatalismus! Nachdem all dieses zu einem gewissen Höhepunkt getrieben — die Forderung der schärfsten Kampfmittel, der Versuch eines letzten, verzweifelten Ausbäumens, das Spiel mit einer Karte — alsdann Zusammenbruch, verllorener Streik, bedingungslose Annahme der in letzter Stunde gefallenen Sprüche in der granigen Selbsterkenntnis größter Zerrüttung, vollständiger Kampfunfähigkeit.

Nachdem im Berliner Metallgewerbe der Kampf proklamiert worden, haben die Rechtssozialisten, obwohl ihre Mitglieder von vornherein das Verfehrte der Taktik voraussehen, nicht Verrat geübt, sondern den Streik mitgemacht, weil die Niederlage der Metallarbeiter eine Niederlage der gesamten Arbeiterschaft bedeutete. Die gleiche Stellung galt für den größeren Rahmen der Gesellschaft, mit der wir in Gedeih und Verderb verbunden sind, dem Staat, das Deutsche Reich, zu Beginn des Krieges. Hier wie dort kein In-den-Rücken-fallen

tont, indem ich in dem einleitenden Aufsatz darauf hinwies, wie nötig es sei, daß der Mensch in sich selbst zur Klarheit darüber gelange, ob Schmerz oder Freude der Regent seines Daseins sein müsse, ob er den einen wissen, die andere allein festhalten kann, ob die Existenz des einen diejenige der anderen überhaupt ausschalten kann und ob nicht schließlich das gemeinsame Wollen beider höchste Notwendigkeit sei.

Damit ist gewissermaßen das ideale Motiv dieser Reihe von Betrachtungen gegeben; das mehr praktische läßt sich mit einem Worte ausdrücken: der Wert. Denn es steht ja ohne Zweifel fest und wird so, wie es ist, auch allerorts anerkannt: der Wert dieser oder jener Persönlichkeit rechtfertigt ihre mehr oder weniger eingehende Betrachtung. Er wird um so höher eingeschätzt, je weniger er in seinem eigentlichen Maße feststeht, je geringer die Kenntnis ist von seinem eigentlichen Umfange. Die Wertschätzung knüpft sich in den meisten Fällen an den Namen, an irgendwelche Ueberlieferungen und Legenden, — und das um so mehr, je weiter das Leben der in Frage kommenden historischen Persönlichkeit in der Geschichte zurückliegt. Die eigentliche Ursache, warum dieser Mann, warum jene Frau eine besondere Hochachtung und Bedeutung genießt, ist den wenigsten bekannt, und es ist bezeichnend für die Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit der meisten Menschen, daß sie sich mit dieser überlieferten Bedeutung begnügen lassen, daß es sie nicht aus eigenem heraus drängt, näher mit irgendeiner Persönlichkeit bekannt zu werden, die doch aus irgendwelchen Umständen ihr — „Interesse“ erweckt hat und von denen ihnen eine Ahnung, ein geheimes sympathisches Gefühl sagen müßte, daß ein näheres Bekanntwerden ihnen unendlich viel geben, sie in außerordentlichem Maße bereichern würde.

den Brüdern und doch der ständige Versuch, auf dem Wege der Verhandlung, der Verständigung den Kräfteaufbrauch, opferreichenden, die Mittellosten am schwersten treffenden Kampf zu einem annehmbaren Resultat zu führen, die Heimat, die Arbeitsgenossen vor dem Schlimmsten, der Niederlage, dem Zusammenbruch und der bedingungslosen Annahme von den von den Siegern diktierten Forderungen zu bewahren. Hier wie dort Machtpolitiker. In beiden Lagern Verhöhnung der Scheidemänner, Verständigungspolitiker. Nachdem hier wie dort die Katastrophe unausbleiblich: Hinzuziehung der S. P. D. in die verantwortlichen Stellen zu den Verhandlungen. Nun die Niederlage jedem einzelnen offensichtlich, das heiße Bemühen jener Gewaltpolitiker, den Verhandlungs-, Verständigungsbereiten den Zusammenbruch der „Front“ durch diesen Willen unterhöhlen zu haben. Denkende aber werden in Erinnerung der Methoden Helferrich-Ludendorff-Bindenbergs andere Schlüsse auf die Taktik der Machtpolitiker zu miniaturisieren. Und zum Schluß: Hatte die Arbeiterschaft in beiden Kämpfen wirklich nichts zu verlieren? Oh! Man höre nur die Frauen der Berliner Metallarbeiter, sehe nur die Not, Entbehrung, Verarmung der Einzelhaushalte, vergegenwärtige sich die nunmehr brüskierende Entlassung sogenannter mißliebiger Elemente — und man wird die Hohlheit des Wortes „der Arbeiter hat nichts zu verlieren, als seine Ketten!“ voll und ganz erkennen, wie denn die sogenannte Veresendungslehre wissenschaftlich zweifellos überholt ist. Andererseits müßte der Veräppelte Frieden wahrlich jeder deutschen Frau zeigen, was die Verlöschung der Erwerbsmöglichkeiten, der Entzug landwirtschaftlicher und industrieller Rohstoffe als auch Erzeugnisse, die abzutragende ungeheuerliche Schuldenlast dem Einzelhaushalt bedeutet. Aber nicht den eigenen Brüdern in den Rücken zu fallen, und den Gegnern das Diktat zu erleichtern, war die geeignete Methode zu besseren Ergebnissen zu gelangen, sondern in Reih und Glied zu verharren und mit ganzer Kraft den Versuch zu unternehmen, die eigene Leistung zur Verständigung und Verhandlung zu bewegen. Wir waren beide Male zu schwach, um umgestaltend zu wirken. Wer aber folgert daraus, daß unsere

Alle Betrachtungen, die sich an diese recht bedauerliche menschliche Eigenschaft knüpfen könnten, müssen unterbleiben; begnügen wir uns mit der Tatsache, daß es wahrhaftig oft genug nur eines flüchtigen Hinweises, einer leichten Erregung der Aufmerksamkeit bedarf, um die Teilnahme für irgendeinen Gegenstand, irgendeine Person zu erwecken und das flüchtige „Interesse“ in eine dauernde und ständig wirkende Zuneigung und Beschäftigung umzuwandeln.

Wenn dies als der Zweck dieser Arbeit angesehen wird, so liegt darin weder Annäherung noch Ueberhebung. Die Leserin prüfe in stillem Nachdenken selbst nach, ob nicht geradezu jeder Mensch die Verpflichtung hat, seine Mitmenschen teilhaftig sein zu lassen an allem Schönen und Wertvollen, das er findet. Darin erst liegt das eigentliche und wertvolle Wirken von Mensch zu Mensch, daß keiner die Erkenntnisse und Resultate und schönen Früchte seines Lebens dem anderen geizig vorenthält, daß jeder voller Freude von dem zu geben bereit ist, was ihm selbst vorher erst gegeben wurde, und daß keiner die Dinge als Geheimnis in seinem Herzen verschließt, die aller Welt gehören müßten.

Die Erkenntnisse, die jeder Mensch sammelt, stellen einzelne und in ihrer Gesamtheit fördernde Werte dar, auf die dein Bruder Mensch Anrecht besitzt und die in ihm zum Fundament werden können, auf das sich Größeres, Bedeutenderes aufbaut. Und so bejeden dein Wirken ist, in so engen Grenzen es sich auch abspielt, es birgt Werte, die, wenn du sie mitteilst, zu irgendeiner Zeit doch einmal an irgendeine Stelle geraten, wo sie vermehrt und vergrößert werden und wo sie aufgehen im Nutzen für die Allgemeinheit.

Taktik falsch gewesen und wir die Verräter, die Schuldigen an dieser Niederlage? Nur die Vermessenheit eines Helfreich, Lindenborff u. a. vermag solches zu behaupten! Oder auch — die Machtpolitiker der Linken? Es wäre letzten Endes nicht das erstmal, daß beider Denkungsart sich sehr viel gleicht — birgt Machtpolitik doch die gleichen Tendenzen! Nicht Haß, nicht Verblendung, noch herauschende Schlagworte führen uns aus der Not und Enge unseres Lebens, nur ruhiges, nüchternes Erkennen der vorhandenen Dinge, daraus sich folgerndes Erfassen der dringlichsten Lebensnotwendigkeiten geben die Grundlagen für wirksame, aufbauende Tätigkeit. Und nur soweit die Kritik in diesem Rahmen sich bewegt, ist sie befruchtend. Es steht trotz allem Treiben von links zu hoffen, daß die ernüchterten Tatsachen auch auf das Denken rückwirken. Ein gemäßigtes unabhängiges Arbeiterratsmitglied erklärte mir vor Tagen in bitterer Selbsterkenntnis: „Nach 6 Wochen ist man bekanntlich klüger wie zuvor!“ Wo dieses nicht ist, müssen wir unsere Kräfte ein wenig nachheilen. An den Frauen liegt es, in entscheidendem Sinne mitzuwirken.

**Aus unserer Bewegung**

**Eine Jubilarin.**

Eine unserer Pionierinnen im gewerkschaftlichen und politischen Kampf, die Genossin Martha Hoppe, feierte am 25. Februar ihren 60. Geburtstag, just von einer längeren Agitationsreise für den Textilarbeiterverband zurückgekehrt, also frisch voran im Kampfe in vorderster Reihe.

Genossin Hoppe, die Berlinerin ist, war eine der ersten, die in dem vom Stuttgarter Gewerkschaftskongreß 1904 gegründeten Frauensekretariat arbeitete. Seitdem ist sie auch beim Textilarbeiterverband tätig. Das Vertrauen ihrer Berufskollegen berief sie auch in den Hauptvorstand des Textilarbeiterverbandes. Sie schägen in ihr nicht nur die überzeugte Kämpferin, die Weg und Ziel findet durch Intelligenz und Wissen, sondern sie rühmen ihr auch als Berufskollegin

nach, daß sie eine außerordentlich tüchtige und gewandte Kurbelstepperin gewesen sei.

Die Partei übertrug der Genossin Hoppe im vorigen Jahre das Amt einer Stadtverordneten. Der letzte Bezirksrat Groß-Berlins berief sie in den Vorstand des Bezirksverbandes Groß-Berlin und in den Frauenausschuß als 2. Vorsitzende.

Genossin Hoppe ist eine von den Frauen und Starke, die an schwerster Stelle der alten Fahne treu geblieben sind. Das will bei ihr noch mehr sagen als sonst, denn der Textilarbeiterverband ist stark mit Unabhängigen durchsetzt, so daß ihre Arbeit unausgesetzten Kampf bedeutet. Die Kameradinnen der „Gleichheit“ haben sie aus manchem trefflichen Artikel kennen gelernt. Möge uns ihre Arbeitskraft noch manches Dezennium erhalten bleiben.

M. L.

**Das Gesundheitszeugnis bei der Eheschließung**

Im Ausschuß der Landesversammlung für Bevölkerungspolitik wurde zunächst eingehend und längere Zeit über die Frage der Befreiung eines Gesundheitszeugnisses bei der Eheschließung gesprochen. Neben warmen Befürwortern fanden sich aber auch Gegner, welche erhebliche Bedenken gegen eine derartige Maßnahme vorbrachten. Die Angelegenheit soll in einer der nächsten Sitzungen darum noch geklärt werden.

**Bücherchau**

Der Arbeiter-Kotzkalender 1920 bringt einen längeren Artikel des Genossen Max Quard über die neue Reichsverfassung. Die leicht faßliche Form und die sehr übersichtliche Anordnung des Stoffes ermöglichen es jedem einzelnen, sich mit dem neuen deutschen Recht und dem Inhalt unserer neuen Reichsverfassung bekanntzumachen. Eine Ergänzung zu dem Artikel über das Staatsrecht ist der Aufsatz Dr. Platow's über das neue Arbeiterrecht. Ein reiches Zahlen- und Adressenmaterial läßt uns den Arbeiter-Kotzkalender als Nachschlage- und Auskunftsbuch begrüßen. R. S.

Verantwortlich für die Redaktion: Frau Clara Bohm-Schub. Druck: Vorwärts Buchdruckerei. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & M. D. S. sämtlich in Berlin SW 68, Lindenstraße 3

**Wo??**

verkaufen Sie am besten Metallabfälle, Flaschenkapseln, Schokoladenstaniol, Sekt- und Weinflaschen und rohe Felle. Bringen Sie alles nur zu **Quade, Schmidstr. 36** Ecke Neanderstraße. Tel.: Alexander 1792. Auf Wunsch kostenl. Abholz.

**Photographen**

Gaslicht-, Zelluloid-Bromalberkarten, per 1000 Stck. 82.50, 100 Stck. 8.50. Platten billig. Liste frei. Foto-Industrie, Berlin SW. 48, Friedrichstraße 237 I.

**Ueber 1000 Atteste**

bestätigen die heilsame Wirkung von **San-Rat Dr. Strahl's Haussalbe** b. Hautausschl., Flechten, Hautjuck., bes. Beinschäden, Krampfadern u. Hämorrhoiden. Orgl.-Dosen 0.25 u. 12.- Mk. versendet. Elefant-Apothek, Berlin 294 SW. 19, Leipzigerstr. 74 (a. Donholtpf.)

Wer vortheilhaft Teppiche, Gardinen, Kronen, Dekorations- u. Wirtschaftsgegenstände, auch Kleidungsstücke und Bettwäsche gebraucht, oder solche günstig verkaufen will, wende sich vertrauensvoll an die Althandlung v. Ludwig Nicolai, Berlin SW. 61, Bärwaldstr. 48. Schriftliche Angebote werden prompt erledigt. — Ankauf auch von Gold, Silber und sonstigen Wertgegenständen.

**Frauenleiden** und deren Verhütung! Preis 1,20 Mk., Porto 10 Pf. Mit einem Anhang: Die Verhütung der Schwangerschaft. Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

**Eine Wohltat**

für Frauen sind die allein echten Menstruationsmittel **Japanol** Tropfen u. Dragees. Verlang. Sie sol. aust. Prospe. gratis v. **O. Fürst, Neukölln 66.** Lieberg. aller Sanitätsartikel.

**Für Schwerhörige**

**D. R. G. M. „Margophon“** wirkt verblüff. Beseit. Ohrgeräusche, nervöse Ohrenschmerz, Unsichth. bez. zu tragen. Preis 10 M. Margophonstäbch. 1 Dtz. 4,00 M. Ausk. ums. Margonal-Co., Berlin, Belle-Alliancestr. 32

**Gelegenheitskauf! Gelegenheitskauf!**

**Drei Monate Fabrikarbeiter und Handwerkslehrlinge**  
Von Paul Göhre

Der bekannte Sozialdemokrat schildert in diesem Buch seine Eindrücke, die er als Arbeiter unter Arbeitern gewann, und zwar zu einer Zeit, da er noch als Pastor tätig war und in Gemeinschaft mit Friedrich Naumann versuchte, die evangelische Landeskirche zu gesteigerter sozialer Betätigung zu veranlassen.

222 Seiten Preis 3,— Mk. Porto 30 Pf.

Zu beziehen durch:

**Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68**

**Timmer-Essig**  
überall erhältlich!

**Gauger**  
Reine Wäsche ohne Mühe  
Überall erhältlich!

**Sie haben einen Vogel**

abgeschossen, wenn sie Ihre **Metallabfälle und Alteisen** nur an mich verkaufen. Zahle stets höchste Tagespreise.

**Eisen- u. Metallgroßh. W. Seyditz**

Hauptgeschäft: Neukölln, Liberdastr. 4. Telephon: 9405. Nur für engros. — Detailkaufstellen: Hermannpl. 4. Böhmische Str. 16 (n. Richardpl.) Berlin, Schönhauser Allee 131. Pflöckerstr. 33. Größere Posten werden abgeholt. Post- u. Bahnsendungen werden prompt erledigt. Mitglied d. Vereins d. Altmetallhändler Groß-Berlins.

**FRANZ ABRAHAM**

Messina- u. Römertrank-Kellerei  
Spez.: Pilsener-Klosterpils  
Überall zu haben!  
**BERLIN C. 25, BARTELSTRASSE Nr. 3a**

**Die höchsten Tagespreise**  
für Messing, Kupfer, Blei, Zink, Weißmetall, Nickel,  
Aluminium, Metallspäne zahlr. per Kilo, bei größeren  
Posten mehr. Senkung v. außerhalb werd. prompt erledigt.  
Metallschmelze Mariannenstr. 24, an der Kottbuser  
Brücke. Am Moritzplatz 106/58, Nebenseite. Laß  
Mitglied des Vereins der Altmetalhändler Groß-Berlins.

Nur die  
**Metall-Einkaufs-Zentrale**  
Kottbuser Damm 66 (Hermannplatz) Moritzpl. 135 80  
zahlt die höchsten Preise für:  
Kupfer u. Messing u. Zinn u. Zink u. Blei  
Stanol u. Zeitungspapier usw.

**BORUSSIA**  
**Caramel-**  
**Bier**  
Aerztlich empfohlen  
Überall erhältlich.  
Borussia-Brauerei A.-G.,  
Berlin-Weißensee.  
Tel.: Am Weißensee Nr. 112 u. 113

Ankauf von  
**PERLEN, BRILLANTEN,**  
Uhren, Platin, Gold und Silber  
zu den höchsten Tagepreisen.  
G. Schleppecke, Friedrichstr. 210, Ecke Kochstr.

**Nervöse Schlaflosigkeit**  
wird behoben durch  
**Angloval**  
(Extr. Valerian cps.)  
nur aus Pflanzen-  
stoffen bereitet **Preis 6 Mark**  
Generaldepot: Hohenzollern-Apotheke,  
Berlin W. 10, Königin-Augusta-Straße 50, Telefon: Lützow 133.

**Keine Wohnungsnot mehr!**  
sobald Patent-Schlafmöbel benutzt werden.  
Verwandeltbare Bettchaiselongues,  
Bettsofas, Bettstühle,  
Tischbetten usw.  
Alpe & Paiche, Patent-Schlafmöbel-Fabrik  
Berlin, Oranienstr. 112, an der Alten Jakobstraße.

Die höchsten Preise für  
**Metallabfälle**  
Flaschenkapseln, Stanol,  
Sekt- und W-Inflaschen  
sowie rohe Fallo  
erhalten Sie bei  
**Fritz Behrens**  
Blumenstraße 71, Ecke  
Markusstraße (Keller).  
Teleph. Humboldt 3910.

**Haar-Technische-Werke**  
Snezia! tät  
Haararbeiten, Trans-  
formationen, Zöpfe  
usw. Haar-  
färb., blond-  
dier., Kopf-  
waschen,  
Onda-  
lieren.  
Berlin W., Bülowstraße 94.  
Zweiggeschäft: Schöneberg  
Luitpoldstraße Nr. 35, Ecke  
Maria-Luher Straße.

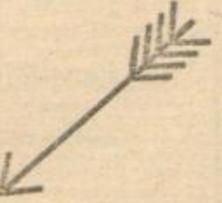
**Stoffe**  
für  
Damen-Kostüme  
Mtr. 20,-, 30,-, 40,-, 50,-  
Herren-Anzüge  
Mtr. 50,-, 60,-, 70,-, 80,-  
Tuchlager  
Koch & Seeland G.m.b.H.  
Berlin G., Gertraudenstr. 20/21.  
Verkaufszeit von 8-2 Uhr

**Zahn-Praxis Endter Nachfolger**  
Wivenslebenstr. 21, Halb. Bülowstraße. 9-12 2-5, Sonntags 9-12.  
Spez.: Gaumenloser Zahnersatz Zähne 2 Jahre schriftl. Garantie 4 Mtr.  
Munduntersuchung gratis! Zähne 5 Jahre schriftl. Garantie 6 Mtr.  
u. echtem Treibenstaudgut  
**Keine Luxuspreise!**

**Sind Lungenleiden heilbar?**  
Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kohlkopf-  
tuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Ver-  
schleimung, lange bestehen der Keiserkolt leiden und bisher keine Heilung fanden.  
Alle darartigen Kranken erlauben von uns ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des  
Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Eisenkuranstalt über da. Thema: „Sind Lungen-  
leiden heilbar?“ Um allen Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die  
Art ihres Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst  
zu überreichen. - Man schreibe an: P. Guttmann & Co., Berlin 128, Müggelseestraße 25 a.



**Rad-Jo**  
**Ein Segen für werdende Mütter!**  
Zur Erzielung einer leichten, schnellen, oft gänzlich  
schmerzlosen Entbindung,  
bei günstigster Nebenwirkung für die vorgeburtliche Entwicklung der Kinder und Erhaltung der  
mütterlichen Schönheit.  
Ja, die Geburt geht oft bei Frohsinn und Sichselbstschaffen in Minuten vor sich. Doch Aussprüche  
von Müttern, welche Rad-Jo angewandt, ist Rad-Jo ein Wundermittel. Fragen Sie Ihre Freundin  
oder Angehörige, welche Rad-Jo bereits gebrachten.  
Geprüft und begutachtet von hervorragenden Ärzten und Professoren, u. a. mit großem Erfolg  
angewandt an eider deutschen Kaiserlichen Kaiserin-Frauenklinik.  
Ausführliche anleitende Heiften gratis durch  
**Rad-Jo-Verband-Gesellschaft, Hamburg, Amoisposthof**  
oder durch alle Apotheken, Drogerien, Reform- und Sanitätsgeschäfte.  
Tausende und abertausende dankbarer Anerkennungen von Müttern, welche Rad-Jo anwandten.



**+ Unterleibsleiden +**

jeder Art bei Männern und  
Frauen behandelt gründlich,  
schmerzlos und möglichst ohne  
Berufsstörung. Bei veralteten u.  
hartnäckigen Leiden schmerz-  
elektrische Durchleuchtung

**C. Weißert, Berlin N. 4,**  
Invalidenstraße Nr. 147, Ecke der Bergstraße.

Sprechstunden: 10-1 und  
4-8 Uhr. Sonntags: 10-1 Uhr.  
Viele Jahre in Krankenhäusern  
und Kliniken tätig gewesen.

**Kostenlose** Untersuchung und Beratung  
über sachgemäße Behandlung

**FRASSMANN**

Lebensmittel-Großhandlung  
42 Detailgeschäfte in Berlin und Vororten